



photo 17:

Zwei Teilnehmer der grössten nationalen Fotomesse haben Davoser Bezug.

Seite **10**

Bild: z/Vg/Tanja Demarmels

Tanja Demarmels und Stephan Bösch – beide mit Davoser Bezug – stellten an der «photo17» in Zürich aus

Von Davos nach Nordkorea – und zurück

Kürzlich fand die «photo17», die grösste Werkschau für Fotografie der Schweiz, statt. Eine Ausstellerin war die gebürtige Davoserin Tanja Demarmels. Sie zeigte Bilder einer Reise nach Nordkorea. Stephan Bösch befasste sich mit Ernst Ludwig Kirchner.

pd | *Tanja Demarmels, Sie haben nach einer Ausbildung zur Hochbauzeichnerin mehrere Jahre bei den Davoser Bergbahnen gearbeitet. Wie kamen sie zur Fotografie?*

Bei den Bergbahnen arbeitete ich sieben Jahre lang jeweils nur in der Wintersaison. So blieb mir der Sommer zum Reisen. Selbstverständlich hatte ich immer eine Fotokamera mit dabei. Die Passion wurde so gross, dass ich beschloss, mich auch beruflich ganz der Fotografie zu widmen. Ich absolvierte 2005 die GAF-Fotoschule (Gruppe autodidaktischer Fotografen), machte hier und da bei verschiedenen Fotografen Assistenzen und bei einer Tageszeitung ein Praktikum, bevor ich mich 2007 selbstständig machte.

Was fasziniert Sie denn an der Fotografie?

Die Fotografie öffnet mir die Türen zu Welten, die ich sonst nie zu Gesicht bekommen würde. Kein Tag ist wie der andere, und die Arbeit ist extrem abwechslungsreich. Auch liebe ich gute Bilder. Und die Fotografie ermöglicht es mir, meine Sicht auf Dinge und die Welt weiterzugeben.

An der «photo 17» stellten Sie Werke von Ihrer Nordkorea-Reise aus der Umgebung Pyongyang aus. Wieso Nordkorea?

Nordkorea ist ein politisch hochinteressantes Land. Aber auch dort findet ein Wandel statt. Es ist der einzige Ort der Welt, wo man den Kommunismus noch erleben kann, wer weiss wie lange noch.

Gab es in Nordkorea besonders brenzlige Momente, in denen das Fotografieren eher schwierig war?

In Nordkorea wird man auf Schritt und Tritt überwacht. Fotografiert man etwas, was den Aufpassern nicht passt, muss das Bild sofort gelöscht werden, oder sie schreiten schon vorher ein. Begegnet man den Aufpassern jedoch mit Respekt und zeigt, dass man das Land und die Kultur nicht lächerlich machen oder in den Dreck ziehen will, sind sie relativ toleranter. Abgesehen vom Mausoleum und in einem Supermarkt durfte ich überall fotografieren. Zum Teil habe ich aber den Auslöser auf Stumm geschaltet, damit die Aufpasser nicht nervös wurden. Die spannendsten Bilder habe ich meist vom Bus aus aufgenommen, da sieht man Situationen aus dem echten Leben und nicht aus den Vorzeige-Orten, an die jede Touristen-Tour führt.

Plagt Sie in Davos das Fernweh mehr als auf ihren Reisen das Heimweh?



Eines der Werke, die Tanja Demarmels an der photo17 in Zürich ausgestellt hat.

Bilder: zVg

Ich reise leidenschaftlich gerne. Aber ich bin auch ebenso gerne zuhause. Glücklicherweise wohnen meine Eltern immer noch hier, und darum bin ich noch sehr oft in Davos, vor allem im Winter.

Stephan Bösch

Einen ganz anderen Bezug zu Davos hat der St. Galler Fotograf Stephan Bösch. Er hat sich im Auftrag des Kirchner Museum Davos auf Spurensuche des deutschen Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner gemacht, dessen Werke in einer umfangreichen Sammlung im Kirchner Museum Davos zu sehen sind.

Stephan Bösch, in Ihren ausgestellten Werken an der «photo17» zeigten Sie eine Serie von Schwarzweiss-Portraits über «Louis de Marsalle». Louis de Marsalle ist ein Pseudonym von Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938), der über sich selbst und seine Werke Kunstkritiken schrieb. Mit Ihren Fotografien bekommt Louis de Marsalle nun –fast hundert Jahre später – ein Gesicht. Wie kam es zu dieser Idee?

Stephan Bösch: Das Kirchner Museum Davos hat mich beauftragt, von sämtlichen Glasnegativen der Fotografien von Ernst Ludwig Kirchner Kontaktabzüge herzustellen und die Vorlagen zu digitalisieren. So setzte ich mich in meinem Labor ein halbes Jahr mit den Abzügen von Ernst Ludwig Kirchner auseinander. Die Abzüge bildeten die Grundlange für die Ausstellung «Der Künstler als Fotograf. Ernst Ludwig Kirchners fotografisches Werk.» Für Kirchner waren seine Fotografien jedoch keine Kunstwerke. Er bediente sich des Mediums, um Vorlagen für seine Gemälde und Holzschnitte zu erstellen. Die Fotografien dienten aber auch der Dokumentation seiner Werke. Die Laborarbeit war der Beginn einer sehr spannenden Zusammenarbeit. Parallel beschäftigte ich mich in Kirchners Werk aber auch mit allem, was um ihn in jener Zeit vor sich ging. Überhaupt vertiefte ich mich immer wieder mit Themen rund um die vorletzte Jahrhundertwende. Mit Kirchner kam ein weiterer Baustein dazu. Die Idee, Louis de Marsalle schliesslich ein Gesicht zu geben, stammt von Thorsten Sadowsky, dem Direktor des Kirchner Museums in Davos.

Wie schafften Sie in Ihren Bildern über Louis de Marsalle den Bezug zu Davos?

Die Portrait-Aufnahmen entstanden im letzten Winter an ausgesuchten Plätzen in Davos. So kommt Louis de Marsalle beispielsweise am Bahnhof Davos Platz



Eines der Werke von Stephan Bösch.

mit einem grossen Überseekoffer an. Der Bahnhof existierte schon zu Kirchners Zeiten. Weitere Portraits entstanden rund um das Wildbodenhaus, wo Kirchner zuletzt lebte.

Hatten Sie zuvor auch schon einen besonderen Draht zu Davos?

Nein, zu Davos hatte ich bisher keinen Bezug. Im letzten Jahr verbrachte ich aber ein paar Tage auf der Schatzalp, um für die Portraits von Louis de Marsalle geeignete Orte zu suchen. Ich nutzte die Gelegenheit auch, um das berühmte Buch «Zauberberg» von Thomas Mann zu lesen, das in Davos spielt.

Was bedeutet für Sie Fotografie?

Je länger ich fotografiere, desto mehr erkenne ich für mich den Sinn darin. Eine

Fotografie sollte für mich das Davos und Danach enthalten, die Zeit und Geschehnisse verdichten. Aber auch meine persönlichen Erlebnisse und meine Haltung sollten hineinfliesen. Dies ist für den Betrachter nicht sofort wahrnehmbar. Wir schauen uns täglich unzählige Bilder in kurzer Zeit sehr oberflächlich an. Aber genau darin sehe ich eine Chance für die Fotografie. Sie lädt uns ein, inne zu halten, und kann so zur Projektionsfläche für den Betrachter werden. Wichtig ist mir dabei, mit Fotografien Werke zu schaffen. Dabei ist das Experimentieren mit Materialien entscheidend. Im Fotolabor bekommt so ein Werk sehr viel Aufmerksamkeit. Ein digitales Bild auf dem Bildschirm ist flüchtig und man wischt schnell zum Nächsten.

Infos: www.sichtweise.ch oder dann www.tanjademarmels.ch